



DIE RÜCKKEHR DES KÖNIGS!

Auferstanden aus BORons Hallen! Großfürst Selindian Hal kehrt nach heimtückischen Mord-Complot aus dem Reich der Toten zurück und wird zum von BORon gesegneten König unseres Landes!!!



Dunin: BORoni gratia! Gepriesen sei der Schweigsame, der alveranische Rabe, der in diesen düsteren Zeiten der Not und des Elends seine schützenden Schwingen über unserem Königreich ausbreitet! Unser jugendlicher Herrscher, Selindian Hal von Gareth und Almada, dessen Rad weit vor seiner Zeit durch ein niederträchtiges Mord-Complot zerbrochen wurde, kehrte aus Borons Hallen wieder, zurück zu seinem trauernden Volk, nachdem sein Leichnam bereits fünf Tage in den Allerheiligsten Hallen des Schweigens aufgebahrt gelegen hatte!

Kein größeres Zeugnis wäre denkbar, dass unser junger Monarch der lang erwartete, borongesegnete König aus dem berühmten Puniner Orakel aus den Tagen Kaiser Alriks ist, das besagt:

*„Denn daran erkennt ihr den wahren König:
dass er beilt mit bloßer Hand,
dass er bereist das Totenreich,
dass er eint sein Volk in Weisheit.“*

Folgerichtig wurde der vormalige Infant und Großfürst bereits am 24. Praios durch den erhabenen Raben von Punin selbst am Orte seiner Auferstehung zum König von Almada gekrönt, wie es die Landstände und die Magnatenschaft schon vor Mondesfrist auf dem kaiserlichen Hofstag gefordert hatten. Damit wurde die dort festgesetzte Frist der 144 Trauertage für die Königin unterschritten, nach denen die Krönung frühestens am 3. Travia hätte stattfinden sollen. Doch wenn es Gevalter BORons und Schwester TSAs Wille ist, soll sich der Mensch nicht widersetzen. Beginnen wir der Reihe nach: wenige Wochen erst war Groß-

fürst Selindian mit Hofstaat und Vasallengefolge von dem denkwürdigen Reichskongress aus Elenvina zurückgekehrt, wo ihm der Herzog der Nordmarken und der Adel anderer Reichsprovinzen sein rechtmäßiges Erbe – die Kaiserkrone des Neuen Reiches – auf eine Frist von sieben Jahren hin verwehrt hatte, allda man die gefallene ehemalige Königin Rohaja für ‚verschollen‘ anstatt für tot erklärt hatte. In diesen sieben Jahren sollte Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss an des rechtmäßigen Thronerbens Selindian statt das verbliebene Reichsgebiet als Verweser regieren – eine Entscheidung, die das Reich durch die Lossagung Albernias vollends in die Spaltung trieb (der Yaquirblick berichtete in einer Sonderausgabe). Zurück in Punin schien der junge Monarch von Zweifeln hin- und her gerissen; einerseits





wollte er seiner Tante, der gegen die Raulskrone rebellierenden Inlher von Albernia, goldene Brücken bauen, damit sie dereinst unter seiner Ägide ins Reich seiner kaiserlichen Ahnen zurückkehren konnte, andererseits hatte er als Provinzherr dem neuen Reichsregenten Jast Gorsam Gefolgschaft zu leisten und dazu beizutragen, dass die Rebellion niedergeworfen werde. Hierbei zog sich Seine Königliche Durchlaucht diplomatisch mit einigen entsandten Landsknechts-Terzios aus der Affaire.

Die verschiedenen Fraktionen bei Hofe redeten auf den jungen Herrscher ein, die Wirrnis dieser Tage zur Erweiterung seiner eigenen und Almadas Macht auszunutzen, und rieten ihm, bald diese, bald jene Parteiung zu unterstützen oder zu bekämpfen. Manch eine schlug gar unverschämten vor, die zwischen Almada und Garelien geteilte Grafschaft Caldaia mit Waffengewalt wieder zu vereinen. Der Großfürst aber wirkte zunehmend kraftloser und ausgezehrt, litt an Fieber und Schwächeanfällen. Das lag jedoch mitnichten an der Schwere seiner anstehenden Entscheidungen, wie man zu dieser Zeit noch mutmaßte, sondern vielmehr an einem heimtückischen Gift, dass ihm die treulosen Verräter und Mordgesellen Dschijndar von

Falkenberg-Rabenmund, vormals Kornverweser Almadas, und Eslam von Eslams-

bad, vormals Graf des Yaquirtals und Baron des Reiches, offenbar während eines Hofbankettes voller Niedertracht krenzenz halten!

Der genaue Hergang der abscheulichen Mordtat ließ sich bislang nicht rekonstruieren. Denn als hoch stehende Mitglieder des Hofstaates oder gar – im Falle Dom Eslams – als Angehörige der Königsfamilia hatten die zwei Schurken zu jeder Tages- und Nachtzeit Zutritt zu den Privatgemächern Seiner Königlichen Durchlaucht. Auch bei den Zusammenkünften des Cronrates war zumindest Dom Dschijndar stets zugegen, häufig sogar nur wenige Handbreit von seinem ehemaligen Schüler entfernt! Wie stark, so fragen wir, muss die verblendende Kraft der Niederhöllischen sein, wenn ein einstiger Mentor seinen Schützling von kaiserlichem Geblüt kalttherzig ermordet?

Sicher ist allein, dass Seine Königliche Durchlaucht, der Großfürst, während einer Privataudienz in den Mittagsstunden des 7. Praios im Thronsaal der Residencia taumelnd zusammenbrach, woraufhin die sofort herbeigerufene königlich-großfürstliche Leibmedica Toronaya Espenlaub zum Entsetzen aller Anwesenden nur noch den Tod Seiner königlichen Durchlaucht vermelden konnte.

Ihre Kaiserliche Hoheit Alara Paligan, die in den ersten Regierungsmonden ihrem Enkel schützend mit Rat und Tat zur Seite gestanden war, stürzte vor

Trauer neben ihm zu Boden. Zu schwer waren die Verluste, die sie hatte beklagen müssen: zuerst ihr Gemahl, Kaiser Hal, dann ihr Sohn, König Brin, im letzten Jahre Schwiegertochter und Enkelin und nun der bis auf den in die Jahre gekommenen Prinzen Storko und den schandbaren Prinzen Eslam letzte männliche Spross des Hauses Gareth.

In einer schwarzverhangenen Kutsche wurde der Leichnam des viel zu jung verstorbenen Infanten daraufhin in das Gebrochene Rad am Platz des Schweigens gefahren, wo Bahram Narsir – der erhabene Rabe von Punin höchstselbst – seinem Großfürsten und langjährigen gelehrsamem Schüler die Basaltpforte öffnete und seine Aufbahrung für fünf Tage anordnete.

Trauerbeflaggung an allen Türmen und Gebäuden wurde angeordnet, so dass, wer das Privileg hatte, die Stadt vom Goldacker aus zu betrachten, sich mit einem Meer von schwarzem Tuch konfrontiert sah. Jeden Tag wurde eine Totenmesse für den jungen Monarchen gelesen. Verwirrung über die Geschehnisse mischte sich mit Sorge um das Zukünftige zu einer unerträglichen Unruhe beim Adel wie im Volke.

Am fünften Tag aber, dem 12. Praios, geschah das Wunder: die leibhaftige Auferstehung Selindian Hals von den Toten!

„Ich hielt mit den Brüdern die ewige To-





tenwache. Um die zweite Trau-
dienstund' erhob sich der Kö-
nig langsam von der Totenbah-
re und trat bleich und kalt, aber
unzweifelhaft lebendig vor
mich.“ Dies teilte uns der anson-
sten recht reservierte Rabe von
Punin ausnahmsweise mit.

„Der König lebt! Der König ist
zurückgekehrt aus dem Reich
der Toten!“ So verbreitete sich
in den Stunden darauf die Jubel-
nachricht im gesamten Land.
Selbst diejenigen, die einer
Königskrönung des jugendli-
chen Infanten vorher mit Skep-
sis entgegengeblickt hatten, ver-
neigten sich nun in Ehrfurcht
vor dem ohne Zweifel von
BORon und TSA gesegneten
Knaben.

„Heilte er nicht bereits im Jahre
21 die Skrofeln der Elenden
von Punin durch bloßes Aufle-
gen seiner Hand?“⁽¹⁾ frug man
daraufhin im Cronrat – „nun be-
reiste er auch noch Borons Hal-
len und kehrte lebendigen Lei-
bes von dort zurück! Keines
weiteren Beweises bedarf es
mehr, dass Seine Königliche
Durchlaucht der *wahre König*
aus den alten Prophezeiungen
ist! Lasst ihn uns mit dem Alma-
dinreif krönen, damit er voll-
bringt, was keinem vor ihm ge-
lang: das Almadaner Volk zu ei-
nen!“ – so sprachen daraufhin
die führenden Köpfe der Magna-
tenschaft.

Die Krönung wurde auf den 24.
Praios terminiert, und an jenem

Tage standen das Volk
Punins und die von
weit her Angerei-

sten dicht an dicht, um dem auf
einem prachtvollen weißen
Ross einher reitenden König
und seiner Ehrengarde aus über
160 Magnaten auf dem Weg
vom Residenzschloss zum Platz
des Schweigens und zum Bor-
rontempel zuzujubeln, denn in
den Allerheiligsten Hallen des
Schweigens, dem Ort seiner
Rückkehr aus dem Totenreich,
wollte der junge Großfürst zum
Almadanerkönig erhoben wer-
den.

Der erhabene Rabe von Punin
und Seine Eminenz Amando
Laconda da Vanja salbten ihn
und senkten die Almadinkrone
der einstigen Emire von AlMada
gemeinsam auf Selindian Hals
goldgelocktes Haupt. Das Volk
aber verneigte sich diesmal ehr-
fürchtig vor dem wieder aufer-
standenen „wahren König“, und
anders als noch bei der Groß-
fürsten-Krönung, als man die
großen städtischen Brunnen mit
Wein gefüllt hatte, und überall
bezahlte Lustigmacher und
Troubadoure die Massen unter-
halten hatten, war die Zeremo-
nie diesmal geprägt von feierli-
chem Ernst. Die anwesenden
Magnaten gelobten sich dem
König mit der uralten Losung
„Leben und Blut für unseren
König!“, mit Leben und Lehen
schworen sie ihm unverbrüch-
liche Vasallentreue, und der jun-
ge König dankte es jeder und
jedem Einzelnen mit einem
huldvollen Kopfnicken.

Inzwischen ist bei Hofe das
Ondit im Schwange, dass die
Almadinkrone vielleicht nicht

der letzte Kronreif war, den Kö-
nig Selindian Hal empfing, denn
Expertisen namhafter Rechtsex-
perten zufolge – darunter be-
merkenswerterweise auch eine
seines gescheiterten Mörders
Dschijndar von Falkenberg-Ra-
benmund – war die Änderung
der kaiserlichen Thronfolge-
regelung im Jahre 1014 BF mit
den grundlegenden Statuten des
Raulschen Reiches unvereinbar
und ein Bruch derselben, so
dass Seine Majestät heute mehr
denn je der rechtmäßige Kaiser
des Neuen Reiches ist oder zu-
mindest sein sollte!

Tifal Ui Stepaban

⁽¹⁾ s. YB No. 10

Glosse: Das Complot der Hochverräter!

Während sich der gesamte Es-
lamidenhof in Schweigen hüllt,
und selbst die ansonsten nicht
eben für ihre Verschwiegenheit
berühmten Mitglieder der so
geheißenen „Hof-Camarilla“
ausnahmslos zu keiner Stellung-
nahme betreffs des Mord-
Complots gegen König Selin-
dian Hal bereit sind, ist es ein-
zig dem investigativen Geschick
des Hauses Yaquirblick und ei-
nem erfreulichen Besuch des
gerade in der Domña weilenden
hochgeschätzten Magnaten
Dom Vesijo de Fuente y Beiras
in unserem neuen Redaktions-
gebäude zu verdanken, dass wir
unserer ge-
schätzten Le-





serschaft zumindest einen Teil der abscheulichen Wahrheit offen legen können: Seine Königliche Majestät wurde vom eigenen Lehrmeister seiner Knappschaft, ja schlimmer noch – von seinem eigenen Fleisch und Blut vergiftet! Der genaue Vorgang der Untat wird wohl noch untersucht. Allerdings konnte das Haus Yaquirblick aus dem bei Hofe fast täglich ein- und ausgehenden Dom Vesijo etwas mehr über die möglichen Motive für den Giftmord erfahren.

So war Dom Dschindar zwar lange Cronverweser Almadas und Mentor Seiner Majestät, habe aber, so Dom Vesijo, „schon seit er mit dem Amt betraut worden ist“, die Vernichtung der kaiserlichen Famiglia geplant. Als Mitglied der „vermaledeiten Anwinsippschaft“ (d.i. das Haus Rabenmund) habe er auch allen Grund zum Hass auf sie gehabt. Dom Vesijo sagte, er habe von diesen answinistischen Tendenzen „schon lange gewusst und hätte Dom Dschindar am liebsten vor Jahren schon aus der Nähe meines Königs entfernt“, wenn es ihm möglich gewesen wäre.

Dom Eslams Motiv ist für den markanten Landadligen völlig klar: „Der feige Hund hat doch nur darauf gewartet, bis alle Gareths bis auf ihn gefallen sind und er nach der Krone

greifen kann – und bei Seiner Majestät ging ihm ein Schlachtentod halt nicht schnell genug.“ Warum sich die beiden Doms, deren Beweggründe offensichtlich so eigensüchtig und gleichzeitig völlig verschieden sind, dann aber zusammengetan haben, konnte uns Dom Vesijo leider nicht beantworten. Er vermutet jedoch, dass über kurz oder lang „der eine Lump den anderen abgemurkst“ hätte. Wir enthalten uns an dieser Stelle weiterer Spekulation und stellen lediglich mit Besorgnis fest, dass auch scheinbar gute Freunde sich in Stunden der Selbstsucht als hinterhältige Verräter herausstellen können. O tempora, o mores! ⁽²⁾ Auf die Frage nach einem möglichen Nachfolger Dom Eslams im Amte des Grafen des Yaquirtals hin sprach sich der Dom von Fuente stark dafür aus, Seine Majestät möge den momentanen Banus und *Administrador in vacancia* Praiodar von Streitzig ä.H. zum neuen Grafen ernennen. Voll gerechter Befriedigung vertraute er dann an, dass der ehemalige Cronverweser kurz nach dem vermeintlichen Tod Seiner Majestät Selindian Hal auf Geheiß von dessen kaiserlicher Großmutter Alara Paligan verhaftet und abgeführt worden sei. Daraufhin habe der Hochverräter sich selbst in seiner Kerkerzelle in der Commandan-

tur Punins mit vergiftetem Wein gerichtet, was wohl nur als Schuldeingeständnis gewertet werden kann.

Wenige Tage später sei der zu diesem Zeitpunkt bereits verdächtige und flüchtige Dom Eslam von Eslamsbad und Punin, ehemals kaiserlicher Prinz und Graf des Yaquirtals, im nord-caldaischen „Tal der Kaiser“ ebenfalls tot aufgefunden worden.

In seiner Begleitung habe sich der Leichnam einer zwielichtigen Schwarzhexe oder Magierin der linken Hand gefunden, die er möglicherweise gedungen hatte, um nicht nur den Körper, sondern auch die unsterbliche Seele des Königs zu töten – so zumindest die Mutmaßung des edlen Dom Vesijo. „Aber da hat der Schwarze Cuman höchstpersönlich den beiden Schurken einen schönen Strich durch die Rechnung gemacht, denn wann ein jeder von uns Golgaris Schwingen rauschen hört, das entscheidet immer noch er allein!“

Dieser Einschätzung des Edlen gibt es nichts hinzuzufügen!

*Tifal ui Stepaban
& Zafira Almanzor*

⁽²⁾ O Zeiten, o Sitten!





Bodar Sfindini neuer Ratsmeister Punins!

Rat der 76 hat gewählt! Hitziger Wahlkampf im Vorfeld!

Punin: In der drückenden Glut des Puniner Sommers wurden die Mitglieder des Großen Rates durch das Glockengeläut aus dem Taubenturm zum prächtigen Rathaus der Domña gerufen, denn es galt, einen neuen Bürger in das lange Zeit vakante Amt des Ratsmeisters zu wählen. Im Grünen Kabinett versammelten sich die meisten der 76 Ratsmitglieder (nur wenige waren verhindert), der sich traditionell aus zwei Kammern zusammensetzt: Die erste ist der 24-köpfige Hohe Rat, in dem die Meister der zwölf bedeutendsten Zünfte und die zwölf alteingesessenen Patrizier sitzen und aus dem sich zusammen mit den Vertretern der sechs größten Kirchen (jener des BORon, der TSA, der HESinde, der RAHja, des PRAios und des INGerimm) auch das *Decimo Criminale* konstituiert; er kommt regelmäßig im Grünen Kabinett zusammen und seine Mitglieder tragen die drei Finger breite Ratsherrenkette aus Gold. Da durch das Aussterben mancher Patrizierfamilien (wie unlängst das der Famiglia Mañedes) auch *homines novi* die

Chance zum Aufstieg bekommen und Zunftmeister in unregelmäßigen Abständen neu gewählt werden, verändert sich das Bild des Hohen Rates recht häufig.

Weitere 44 Handwerksmeister, Kaufherren, mindere Stadtadlige und Freischaffende, erkenntlich an der zwei Finger breiten Goldkette, bilden den *Gemeinen Rat*, dessen Versammlungen weit unregelmäßiger und für gewöhnlich auch seltener stattfinden. Er trifft sich im Bürgersaal, kann Petitionen und Anträge an die Hohe Kammer stellen und fungiert hauptsächlich als Erweiterung dieser.

Zu den regelmäßigen Ratsitzungen im Grünen Kabinett sind nämlich alle Mitglieder des *Großen Rates* (also die Geweihtenschaft, der Hohe Rat und der *Gemeine Rat*) geladen und dort auch stimmberechtigt, so dass die Kompetenzen zwischen den beiden Kammern nicht eindeutig verteilt sind. Allerdings wird von *Gemeinen Räten* für gewöhnlich nicht erwartet, dass sie anwesend sind.

Nur heute, an jenem Tag im Praios, hatte sich fast eine Jede in das städtische Rathaus bequemt. Schließlich

war die Phase des Wahlkampfes höchst spannend gewesen. Da hatte es Lobreden vor dem *Gemeinen Rat* und vor dem Volke gegeben, gehalten von bezahlten Demagogen, plakative Sprüche auf Puniner Hauswänden, interne Absprachen und Bündnisse der einzelnen Zünfte, verbilligten Einkauf in den Werkstätten jener, die sich des Amtes für würdig hielten, Tabernaschlägereien, in denen die Tatkraft der Parteien unter Beweis gestellt wurde und Flugblätter, auf denen mal auf die Schwächen des einen Kandidaten, mal auf die Stärken des anderen hingewiesen worden war. Dem Einfallreichtum der Bewerber und ihrer Sympathisanten waren kaum Grenzen gesetzt. Dem wie stets aussichtsreichen Kandidaten Abdul Assiref, der ja bereits einmal Ratsmeister gewesen war, wurde gar ein Speicherhaus am Hafen angezunden. Die Stadtgarde fand heraus, dass man irrigerweise angenommen hatte, das Gebäude gehöre der *Famiglia Dhachmani*, über deren Handelsvertrag mit einem Heidsultan der nördlichen Khômwüste sich die *Popolani* zu Recht empörten. Die Kandidaten für das Hohe Amt des Ersten Bürgers selbst hatten sich

jedoch bis zum Tag der Entscheidung recht bedeckt gehalten.

Als der greise Stadtcamerario Riario von Bleichenwang nun in Vertretung des gefallenen Gonzalo di Madjani, der die Geschicke Punins fünf Jahre lang mit harter, aber sicherer Hand gelenkt hatte, die Sitzung eröffnete und diejenigen, die sich für der Ghulamskappe würdig erachteten, bat, vorzutreten, geschah ungeahntes: zu den erwarteten Señores Abdul Assiref, dem Zunftmeister der Grobschmiede und Eisenplättner, und Ridolfo Albizzi, dem Besitzer der Banco Albizzi, dem trotz seines Alters noch von Feuer erfüllten Zunftmeisters der Drucker, Señor Bodar Sfindini und dem väterlichen Comerciante Africo Travidan Veracis, alle vier Mitglieder des *Decimo Criminale* und daher Hohe Räte ersten Ranges, traten zwei weitere Männer. Doch waren es keine alteingesessenen Ratsherren voll Würde und Erfahrung. Nein, zwei etwa 30-jährige *homines novi* waren es! Selbstbewusst forderten sowohl Torquato Tournaboni, der Befreier des Waldwächter Grafen Ra-





und Erbfolger des jüngst verbliebenen Bankiers Corso Tournaboni d.Ä., als auch Amando Dhachmani de Vivar, Mundillo des bereits im Zusammenhang mit den Heiden erwähnten Fernhändlers Djerid ibn Dhachmani und der Richeza de Vivar, deren Famiglia bereits seit den Eslamiden in Punin ansässig ist, die Ghulamskappe für sich.

ren Seite Dom Amando, welcher sich in wohl zurecht gelegten Worten für eine Förderung von Commercio und Convivencia aussprach. Schließlich ließ der ehrwürdige Stadtcamerario – in stiller Furcht vor einer Inflation von Candidaten – von zwei Grünröcken die noch ehrwürdigere Urne des Heiligen Therbun herein tragen. In dieses reich verzierte Ge-

amtliche Ergebnis: Señor Assiref hatte 4, Señor Albizzi 3 Stimmen erhalten. Für Señor Veracis hatten 6 Räte gestimmt. Überraschenderweise hatte Dom Amando 8 Befürworter gefunden, während der junge Tournaboni leer ausging – was mit seinen stadtbekannteren Heruntreibergeschichten und seiner unausgereiften Rede zusammenhängen

In seiner Inaugurationsrede sprach sich der neue Ratsmeister für eine Förderung Puniner Handwerks und Comercios aus, vor allem aber für eine Abwehr und Vertreibung aller Feinde der Domña und der Zwölfe. Was das für die heidnischen Einwohner Punins und die Zahoris Pendulums bedeutet, muss sich noch zeigen. Dem größten Widersacher



(v.l.n.r.): Ridolfo Albizzi, Torquato Tournaboni, Bodar Sfantini, Amando de Vivar, Abdul Assiref, Africo Veracis

Jedem der sechs Bewerber – diese Zahl wurde noch nie zuvor erreicht – war es auferlegt, eine Rede zu halten, um die Stimmen der Räte für sich zu gewinnen. Da die Stimmverteilung im Hohen Rat recht klar und unveränderlich war, richteten sich die meisten an die häufig wankelmütigen Gemeinen Räte. Als bald kristallisierte sich ein deutlicher Gegensatz heraus: auf der einen Seite Señor Sfantini, der feurig die

Sache der Reconquista vertrat, und auf der ande-

fäß werden seit jeher die Wachstäfelchen mit dem Namen des favorisierten Anwalters geworfen.

Dem Aufruf Dom Riarios zur Wahl im Namen des Hl. Gilborn folgten jedoch nur knapp die Hälfte der Anwesenden – zu groß war wohl die Verwirrung durch die Worte so manches Redners, zu groß auch die Antipathien der Räte untereinander. Schlussendlich verlas Stadtrichter in Praiosmin Liguria X. LaValpo-Sfurchia das

mochte. Er verschwand auch sofort nach dem für ihn enttäuschenden Resultat aus dem Kabinett. Die meisten Stimmen (nämlich den Göttern wohlgefällige 12) konnte Bodar Sfantini auf seine Person vereinigen.

So wurde ihm unter aufbrandendem Jubel des auf dem Theaterplatz gespannt wartenden Volkes, dem allfälligen Handgeklapper der Ratsmitglieder und dem Gloria der Glocken von Dom Riario die Ghulamskappe aufgesetzt.

Señor Sfantinis um das Amt, Dom Amando de Vivar, gelang im Übrigen ein geschickter Garadanzug, als er verkündete, die Feier zu Ehren des neuen Stadthauptes finanzieren zu wollen.

Zafira Almanzor





Amhallas, Efferd 1028 BF

Omlad unter almadanischer Flagge

Wie ist das Leben nach dem Frieden von Unau?



Omlad: Blut, Schweiß und Tränen hat es gekostet, um von den Heiden zurückzuholen, was unser ist. Ein erster Erfolg war es, der durch den Frieden von Unau gesichert wurde, doch gleichzeitig allen weiteren Expeditionen in die Mark einen Riegel vorgeschoben hat. Gut ein Jahr nach dem Friedensschluss von Unau ist es an der Zeit, ein Resümee zu ziehen, was aus dem einzig vorzeigbaren Erfolg der Reconquista geworden ist.

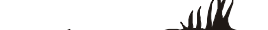
Omlad ist wohl die „almadanischste“ Stadt des Königreiches, wenn „almadanisch“ als Synonym für einen Schmelztiegel der Kulturen und Völker steht. Novadische Wüstenreiter kann man in den Gassen ebenso erblicken wie horasische Handelskapitäne, mhanadische Karawanenführer und Handwerker aus Punin oder Taladur. Das Zusammenleben ist nicht immer friedlich, ganz im Gegenteil. Aber es gibt keine offenen Kämpfe mehr zwischen gestrandeten Reconquistadores und zurückgekehrten Novadis, da alle in der gleichen Stadt leben müssen, die wiederum von allen Seiten bedrängt wird. Das heißt allerdings nicht, dass nicht hier und da hitzköpfige Heiden Schlägereien provozieren, ein Mitglied des Ordens vom Bannstrahl Praios' in recht direkter Weise zu bekehren versucht oder Konflikte zwischen Erb- und Gewohnheitsrecht entstehen.

So hat Seiner Almadanerköniglichen Majestät Cronvogt Gwain von Harmamund denn auch alle Hände voll zu tun, sein Lehen in Frieden zu regieren. Allein die politische Lage der Stadt stellt eine stetige Herausforderung da. Da wäre per exemplum der ungeklärte Status: ist Omlad eine Reichsstadt, nur dem Reichsregenten in Elenvina untertan? Oder doch eher eine almadanisch verwaltete Enklave auf novadischem Boden? Oder ist sie im Besitz des

Hauses Gareth (so dass, sollte ein Regent aus anderem Hause den Greifenthron besteigen, die Stadt auch weiterhin dem Anführer des Hauses Gareth gehört)? Vielleicht ist Omlad aber auch der ehemalige Markverwesersitz, mithin Teil des Königreiches Almada unter Herrschaft unseres guten Königs Selindian Hal?

Der am 7. Rondra letzten Jahres geschlossene Frieden von Unau lässt Interpretationen in jede Richtung offen, was Dom Gwain einerseits unter Druck setzt, andererseits jedoch viel Spielraum eröffnet. Denn lavieren muss der Cronvogt, taktieren nach allen Seiten, intrigieren gegen jeden, der die alte Markcapitale schwächen will. Der Heidenemir, der zwar die „Ruine Omlad“ nun nicht aufzubauen braucht, wirft trotzdem begehrlische Blicke auf „seine Stadt“. Gleiches ist vom ehemaligen Bey zu Omlad zu sagen, der durch den Ratschluss des Kalifen nicht einmal in der seinem Lehen den Namengebenden Stadt residieren kann.

Auch auf dem anderen Flussufer gibt es Neid, Habgier und Missgunst. Punin fürchtet einen weiteren Konkurrenten um den Handel auf dem Fluss. Die Traditionalisten in der Nobleza hätten es gern gesehen, wenn Omlad nicht das Ende, sondern der Anfang der Reconquista gewesen wäre und fühlen sich nun sowohl von Gareth wie auch dem Cronvogt um diesen Sieg betrogen. Und mittendrin sitzt Gwain von Harmamund, der es möglichst jedem Recht machen muss, um die Stadt am Leben zu erhalten, die sich erst in einigen Jahren wieder aus eigener Kraft ernähren kann. So nutzt er die Streitereien und legt bisweilen phexische Schläue an den Tag. Mag es an einem Tag geraten sein, Reichsrecht anzuerkennen (als Teil des Neuen Reiches), so mag es am nächsten Tag eher die novadische Auslegung der Gesetze sein, die zum Tragen





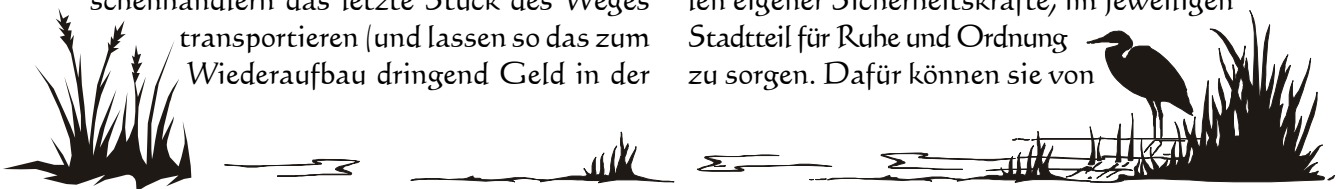
kommt. War gestern noch der Emir als Statthalter des Kalifen nomineller Oberherr, so mag es morgen Selindian Hal als König Almadad sein und übermorgen Prinz Storko von Gareth, dem die Treue der Bürger gehören soll.

So scheint die Entwicklung Omlads hin zu einem Völkergemisch aus Novadis und Almadanern zu gehen, die ihre Bräuche und Sitten miteinander verbinden, teils aus purer Not, teils aus gesundem Pragmatismus. Das Bethaus des Rastullah, während der Belagerung geschlossen, wurde wieder eröffnet, die Geweihten der Zwölfe sind in die Stadt zurückgekehrt.

Sklavenmärkte gibt es nicht mehr, dafür ist der Handel zum wichtigsten Faktor des Überlebens geworden. Schon seit ewigen Zeiten ist Omlad der Start- und Endpunkt der mhanadistanischen Karawanenroute, die über Alam Terekh und Selicum bis ins mächtige Fasar führt. Hier werden die Kamelzüge zusammengestellt, um almadanische Waren wie Alaun, Glas oder Wein durch die gefährliche Khôm zu führen. Hier werden kostbare tulamidische Gewürze, Früchte und Teppichballen auf die Flussschiffe verladen, um ihre Reise bis Punin, Vinsalt oder gar Gareth anzutreten. Und hier haben selbstverständlich auch alle ihren Sitz, die am Warenumsatz und seinen Begleiterscheinungen verdienen (wollen): Schauerleute, Kameltreiber, Mercenarias, Schmuggler, Karawanenführerinnen, Handelsherren, Wirtsfrauen, Krämer, Handwerkerinnen, Zuhälter, Diebinnen, Bettler, Huren und viele mehr.

Was den Warenverkehr über Omlad in den Augen vieler Handelsmagnaten so günstig erscheinen lässt, ist sein Zollgesetz, das Dom Gwain erlassen hat, um möglichst schnell möglichst viele Investoren in die Stadt zurückzulocken. Denn weil es keine einheitliche Regelung zur Zugehörigkeit zu einem bestimmten Land und keine Preise diktierenden Zünfte gibt, hat er festgesetzt, dass eine Ware nur verzollt werden solle, „wenn sie zwischen den Stadttoren den Besitzer nicht wechsle“. Kluge Großhändler lassen ihre Waren von Omlader Zwischenhändlern das letzte Stück des Weges transportieren (und lassen so das zum Wiederaufbau dringend Geld in der

Stadt), noch klügere Großhändler wie die Khunchomer Famiglia Vivar oder die Phexhilf-Flogglonder Handelscompagnia haben sich ihr eigenes Zwischenhandelskontor in der Stadt eingerichtet (und bereichern sie erneut). Es ist sogar gang und gäbe, dass eine Ware in Omlad zweimal den Besitzer wechselt und wieder bei ihrem ursprünglichen Verkäufer landet, denn das ist immer noch billiger als der Zoll (der, je nach momentaner Reichszugehörigkeit, zwischen 18 und 24% schwankt). Das Umland gehört in einem sieben Meilen messenden Radius zur Stadt, auf dem sich die „Pfahlbürger“ angesiedelt haben und versuchen, trotz der Verwüstungen des Krieges wieder Korn zur Versorgung der Stadt anzubauen. Doch es wird noch einige Zeit dauern, bis die Omlader wieder in der Lage sein werden, sich selbst zu ernähren. Bis dahin bleiben sie vom Lebensmittel-Kauf in Almadad und im Emirat abhängig. Die wenigen produzierten Güter wie das weithin bekannte „Sfappini-Bräu“, die Rösser aus der Zucht Al'Yiyila oder die aus dem Yaquir gezogenen Forellen und Barsche reichten wohl kaum, um die Bewohner Omlads mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen. Sieben *Große Patrone* haben Omlad gewissermaßen unter sich aufgeteilt. Jeder von ihnen besitzt eine Anzahl von Anhängern, das so genannte *Clientel*, das auf familiäre, wirtschaftliche oder ideologische Weise von ihm abhängig ist. Wer die meisten Anhänger hat, ist am reichsten und bedeutendsten (denn er kann das meiste Schutzgeld eintreiben) – und kann sich im Zweifelsfall am besten seiner Gegner erwehren. Denn in der Capitale sind keine Truppen mehr stationiert seit dem Friedensschluss, die Herrschaft des Cronvogtes stützt sich allein auf 50 Stadtgardisten. Diese Ordnungshüter reichen nicht, um die Sicherheit der Inhabitanten der Stadt zu sichern. Daher (und um Geld in seine leeren Kassen zu spülen) hat Dom Gwain die Sicherheit der Stadtteile an einen der sieben Patrone oder kleinere Viertel an nicht so bedeutende *Commerciantes* jeweils auf ein Jahr verpachtet. Diese verpflichten sich dafür durch das Aufstellen eigener Sicherheitskräfte, im jeweiligen Stadtteil für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Dafür können sie von





jedem Bürger eine Gebühr verlangen. Zum Leidwesen der Anwohner ähnelt diese Gebühr häufig einem Schutzgeld und die meisten Pächter scheuen sich auch nicht, dem Bürger zu „zeigen“, dass er schutzbedürftig ist. Überhaupt scheint in der Stadt das Verbrechen zu gedeihen, vor allem der Schmuggel mit illegalen Kräutern, Giften, Waffen sowie Hehlerware. Es haben sich Diebes- und

Schlägerbanden gebildet, von denen jedoch keine so stark ist, die Herrschaft über Omlads Unter- und Halbwelt zu übernehmen.

Es bleibt abzuwarten und kritisch zu beobachten, wie sich Omlad in den nächsten Götterläufen entwickeln wird. Doch zurzeit scheint es das „Vallusa des Yaquir“ zu werden.

Jago Sensendengler

Südpforte, Efferd 1028 BF

Die Herrin der Dürre geht um!

Bewahrheitet sich die Prophezeiung des Ecijo Mercada über die Cañocacha?



Schelak: Die südliche Region der Baronie Schelak sowie die angrenzenden Baronien in diesem Teil der Südpforte haben in letzter Zeit wahrlich keinen angenehmen Sommer. Nun mag es nichts ungewöhnliches sein, dass sich Praios in den heißen Monden des Jahres den Wäldern offenbart und Sumus Leib enthüllt, um diesen mit Asche zu bestreuen, doch dieses Jahr scheinen die Waldbrände so intensiv zu wüten wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Es gibt Berichte, wonach zum Beispiel der uralte Wald Sinosja ein Opfer der Flammen geworden sei. Weiterhin fiel das Feuer über Felder und Apfelhaine her, vernichtete die Ernte und hinterließ nur weinende Bauern, die ihr Vieh, ihren Jahresertrag, quasi ihre Existenz durch die Feuer verloren. Auch sind viele Straßen

unpassierbar, da die Hitze die Wege, Brücken, Böden und Hänge

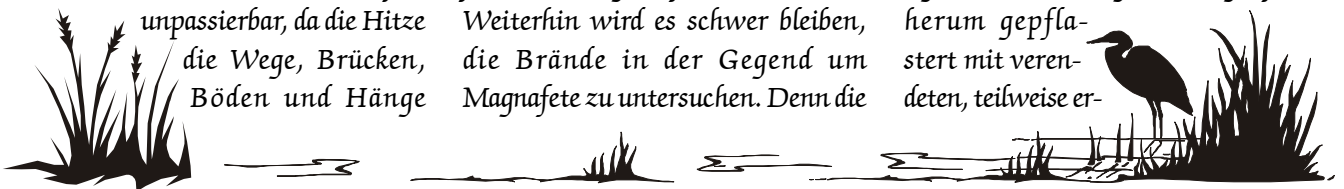
brüchig gemacht hat und einem jeden die Gefahr mit auf den Reiseweg gibt, von irgendetwas verschlungen oder erschlagen zu werden.

Viel schwerwiegender jedoch dürfte ein Brand sein, welcher nahe der Ortschaft Maravillosa-Villaraja vermeldet wurde. Seit diesem Tag fehlt jegliches Lebenszeichen aus der nahe gelegenen kleinen Ortschaft Magnafete. Zum ersten Mal seit unzähligen Jahren fraß sich so eine Feuersbrunst nun also auch über Ortschaften. Im Normalfall waren freiwillige Helfer und Gardisten immer in der Lage zumindest die Häuser vor dem Feuer zu schützen. Da Waldbrände nichts Ungewöhnliches in der Südpforte sind, wird zudem seit Jahrhunderten vermieden, Häuser in direktem Kontakt mit Waldstücken zu bauen. Der Ortschaft Magnafete schien dies jedoch nicht geholfen zu haben.

Weiterhin wird es schwer bleiben, die Brände in der Gegend um Magnafete zu untersuchen. Denn die

warme Praiossonne eines außergewöhnlich heißen und trockenen Sommers lässt größere Regenschauer genau so wenig erwarten, wie als dass jemand Möglichkeiten dazu findet, größere Wassermassen in das immer noch schwelende Gebiet zu transportieren. Junker Hasrolf von Culling zu Villaraja hat bereits die anderen Magnaten der Region um Hilfe gebeten, doch bis auf einige Mitglieder des OZR konnten sich bisher keine Helfer finden.

Die Feuer sorgen auch dafür, dass die umliegenden Baronien sich selbst mit den Nebenwirkungen herumschlagen müssen. Während die Tiere der nun ehemals bewaldeten Bergkuppel Natojisa nach Haffith flüchteten, dabei viele Felder zertrampelten und auch sonst ein äußerst angriffslustiges Verhalten an den Tag legten, sind die Wege um Magnafete herum gepflastert mit verendeten, teilweise er-



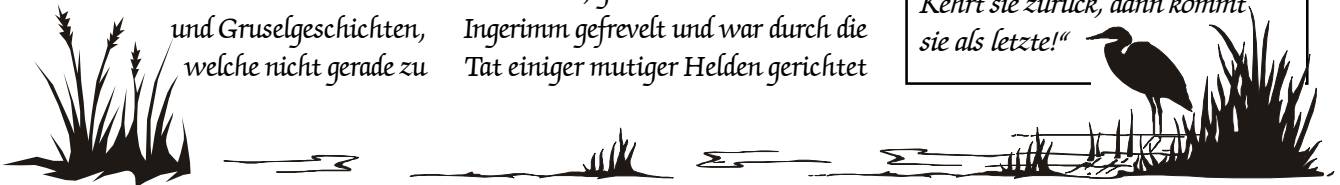


stickten Tieren. Weiterhin dürfte ganz Yaquirien an den hohen, noch in der Mark Amhallas und im Eisenwald sichtbaren Rauchfahnen gemerkt haben, dass man in der Südpforte gerade ein paar Probleme hat. Daraus schlugen auch Goblinbanden ihren Profit, welche durch dukatenblitzende Augen blickend in Aussicht prall gefüllter Bäuche nun auch mutiger wurden und einigen weiteren Dörfern in der Südpforte unerwünschte Besuche abstatteten. Den Höhepunkt der Problematik findet man im Haffith'schen Loverne, wo mehrere Menschen angeblich von Wölfen angefallen und getötet worden sein sollen. Gerade für die Bauern ist diese Serie großer Waldbrände eine Geduldsprobe, der nicht jeder Stand halten kann, es mehren sich Ammenmärchen und Gruselgeschichten, welche nicht gerade zu

einer guten Moral beitragen. Viele sprechen von einer Strafe der Götter oder vom Sieg des Namenlosen über Ingerimm. Vor allem machen sich Märchen über die *Cañocacha* breit, die sich auf die Prophezeiungen des Eciyo Mercada berufen. Der Prophet aus der Südpforte hatte im Jahr 44 der Regierungsperiode Priesterkaiser Noralecs (391 BF) ein apokalyptisches Schauspiel verkündet, welches starke Ähnlichkeiten mit der momentanen Situation hat. Damals waren die Waldbrände ähnlich stark wie in diesem Jahr gewesen, was zum einen an dem erwiesenermaßen äußerst trockenen Jahr 391 gelegen haben mochte, zum anderen aber auch an den Werken einer Brandstifterin, welche sich *Cañocacha*, die „Herrin der Dürre“, genannt hatte. Sie hatte Ingerimm gefrevelt und war durch die Tat einiger mutiger Helden gerichtet

worden. Der Prophet Mercada hatte jedoch bald darauf folgende Worte verkündet:

*„Eines Tages,
wenn die Dürre die Felder trocknet,
wenn die Praiosscheibe die Felder versengt,
wenn Ingerimms Feuer über die
Wälder wütet und ihre Wipfel ver-
gehen lässt,
wenn Efferd seine Gaben verweigert,
dann wird die Zeit derer kommen,
die weder Wasser noch Zorn be-
nötigen.
Und sie werden kommen und über
die Menschen richten und unter
ihnen feurig blutige Ernte halten
und auf ihren Knochen das Fun-
dament erbauen für die Mutter der
Dürre.
Kehrt sie zurück, dann kommt
sie als letzte!“*





Die Worte des in der Südpforte stets in Ehren gehaltenen Mercada machen die Bauern doch unruhig, zumal einige Götterlose bereits diese Angst aufgriffen, um Drohbriefe zu entsenden und sich dabei als so genannte Cañocacha ausgaben. Der dreisteste

Versuch ging in Villaraja ein, wo jemand im Namen der Cañocacha alle Barone, Junker und Edle aufforderte, all ihr Geld an sie zu übergeben, um so einen Aufschub von 100 Jahren bis zur Zerstörung durch sie zu gewähren. Die Zahlung wurde selbst-

redend verweigert, die Drohung ignoriert. Dennoch nimmt die Zahl der neuen Brände nicht ab und es wird vielleicht weiterer Helden bedürfen, um diese Angelegenheit doch noch zum Guten zu wenden.

Daniilo Maxinari di Minni

Südpforte, Ingerimm 1027 BF



Ein gebrochenes Rad

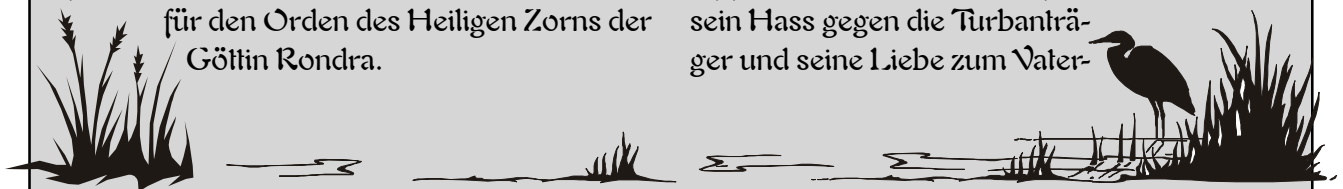


Ramiro von Culming-Alcorta beigesetzt

Tschelacon: Viele Adlige waren gekommen, doch es war kein freudiger Tag. Banner hingen auf Halbmast oder waren gar nicht aufgezogen worden, trauriges Schweigen lastete auf den Latifundias von Schelak. Es war der 30. Ingerimm, der Tag, an dem Baron *Ramiro von Culming-Alcorta*, der Sieger von Omlad, der „Novadischlitzer“, zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Einige schickten Beileidsbekundungen, wie die Barone zu Braast und Nemento oder die Gemahlin des zu jenem Zeitpunkt noch im Garetischen weilenden Vogtes zu AlTuktur. Andere erschienen persönlich. Sie kamen aus der Waldwacht, wie Dom Sumudan von Flogglond. Aus Ragatien, wie Bernfried von Fálado, Richeza von Kornhammer-Scheffelstein und Jan Ida von Yasamir. Sie kamen als Vertreter wichtiger Familias, wie Gendahar von Streitzig, der Vogt Thangolforsts und Waffengefährte des Verstorbenen, welcher die Kondolenzgrüße des ganzen Hauses Streitzig überbrachte. Sie kamen als Vertreter von Kirchenorden, so wie Alina Sanfthand Dorc und Tsadare Jasold-Leinhaus, im Namen des in absentia befindlichen Wächter Almadas Hagen Dorc und für den Orden des Heiligen Zorns der Göttin Rondra.

Und sie kamen aus der Südpforte, wie Thorom von Haffith, Isonzo von Phexhif oder Stordan von Culming mit seinem Lehnsman Borlando di Aragança. Ebenso erschienen die treuen Vasallen des Alcorta wie Hasrolf von Culming mit seinen Geschwistern oder auch Esperjo di Juanilla. Man versammelte sich in dem kleinen Rondra-Tempel zu Tschelacon, um Abschied zu nehmen. Trauer vermischte sich mit Wut, als Leomar von Rommilys, der Hochgeweihte des Leuinnen-Tempels, seine Rede begann. Er erzählte die Vita des Barons, dessen Vater als Answinist getötet worden war und den jungen Ramiro mit einem geschändeten Namen zurückgelassen hatte. Wie jener sich bemüht hatte, durch tapfere Taten die Ehre der Alcortas wiederherzustellen und bereits in der 3. Dämonenschlacht gegen die Heptarchen gefochten hatte. Wie er schließlich zum Baron Schelaks geworden war und Schwertführer der Culminger Liga, wo er sich bei der Schlacht von Degenbruch gegen die überlegenen Balaian des Reichsverrätters durchgesetzt hatte. Wie er diesen in der Mark Amhallas verfolgt hatte, in Gefangenschaft geraten war und nur durch die Hilfe tapferer Magnaten wieder freigekommen. Wie sein Hass gegen die Turbanträger und seine Liebe zum Vater-





land ihn dazu bewogen hatten, die Reconquista zu unterstützen und wie er als Anführer des Magnatenheeres Omlad erobert hatte. Viele Ehrungen hatte er erhalten: er war Procurador der Landstände, Träger des Albernischen Freundschaftsringes und Träger der Ehrennadel der Almadaner Landstände in Gold gewesen.

Doch der Geweihte sprach auch von den Rückschlägen. Von den Neidern und Missgünstigen, die ihm den verdienten Posten des Procuradors genommen hatten. Von Lügnern und Intriganten, die ihm den Prozess gemacht und ihn (trotz fehlender Beweise) zu „halber Ehre“ verurteilt hatten, die er nun spätestens durch seinen Kampf zu Wehrheim zurück gewonnen hatte. Einem Kampf, bei dem Dom Ramiro auf dem Mithraelsfeld sein unverdient frühes Ende genommen hatte.

Einer der beiden Überlebenden der Leibgarde des Barons, welche den „Novadischlitzer“ in die Heimat gebracht hatten, wusste zu berichten, dass der Tod heldenhaft gewesen war. Dom Ramiro hatte sich einigen Lanzenreitern angeschlossen, welche die Untoten des Schwarzen Heerwurms erfolgreich nieder geritten hatten. Doch dann hatte er bemerkt, wie einem Landwehrbanner der Mut sank und die Soldaten anfangen zu desertieren. Schnell hatte er seine Leibwache schwenken lassen und war in vorderster Reihe durch die Heptarchendiener geritten, wuchtige Hiebe verteilend. „Vivat Almada! Für Sanct Praiodar!“ hatte der Alcorta den alten Schlachtruf der Südpforte erschallen lassen. Dies hatte die Landwehr zum Stehen gebracht, ja, man hatte sogar wieder angegriffen! Doch es war auch das Ende des Barons gewesen: Skelettgardisten hatten ihre Armbrüste gehoben und auf die Schelaker gefeuert. Nur zwei hatten überlebt, beide waren verwundet worden.

Auf ihren Bruder Stordan gestützt verließ Domña Fenia, die inzwischen von der Markverweserin belehnte Baronin zu Schelak, anschließend den Tempel, um mit den Trauergästen auf den Boronanger des Dorfes zu gehen, wo

in einer Krypta die Toten der Famiglia liegen. Der kleine Praiodar Eslamo, ihr Sohn, verstand ob seiner Jugend (zählt er doch gerade erst drei Sommer) nicht recht, was die Mutter so bekümmerte, und versuchte tapsig, ihre Hand zu streicheln und mit lieben Worten ihre Trauer zu lindern. Schmerz ließ ob dieses herzanrührenden Bildes so manche Träne fließen, jedoch auch Zorn und Wut ob derjenigen, die Dom Ramiro zu seinem letzten Ritt in den Osten trieben. Besah man sich die entschlossenen Gesichter der Famiglia Culming, so steht zu befürchten, dass das Rosenbanner bald in Punin wehen wird, um dem Palacio derer zu Vidar einen Besuch abzustatten. Eine weitere Szene war bemerkenswert. Domña Fenia und Domña Richeza, sonst eher höflich distanziert (man munkelt von Meinungsverschiedenheiten, da Dom Ramiro zum Verdruss seiner Gattin stets eine schützende Hand über der aufbrausenden „Furie von Kornhammer“ gehalten hatte), sprachen nach der Grablegung in trauer Zweisamkeit miteinander. In Tränen aufgelöst nahmen sie sich danach in die Arme und gingen gemeinsam zum Leichenschmaus auf die Burg Adamantia hinauf.

Hier traf denn auch ein Bote ein, welcher vom Goldacker geschickt wurde. Der Infant selber, seine Königliche Durchlaucht Selindian Hal, ließ verkünden, dass Dom Ramiro nicht nur seine Ehre zur Gänze wieder gewonnen habe, sondern ihm posthum die Goldene Rebe am Bande für seine Verdienste Almada und das Reich betreffend verliehen worden sei. Eine große Geste, die die Versammlung gebührend würdigte!

Almada, Du hast einen Deiner Besten verloren! Wollen wir hoffen, dass sein Kampf zum Schutz des Königreiches von mutigen Almadanis aufgenommen wird, auf dass das Rossbanner stets siegreich bleibe.

Jago Sensendengler





Der Ratzinger Traviabund

Ratzingen: Überschat-
tet von den
grässlichen
Ereignissen firunwärtig
der Almadaner Pforte,
von tausendfachem Lei-
den und Sterben, schlos-
sen Domña Yandriga
Geronya von Urbel-Mar-
vinko und Dom Gualdo
Ippolito Honorio di Da-
lias am 30. Ingerimm
1027 BF zu Ratzingen
vor Praios und Travia
den Bund der Ehe.
Um den Verlauf des
Traviabundes zu skiz-
zieren, wollen wir uns
an dieser Stelle eines
Briefes des Daliaser Ze-
remonienmeisters Hil-
lero de Niverocca vom
8. Rahja an seinen Nef-
fen Alricio Capellani
bedienen:



„Möge der Segen der un-
teilbaren und alverani-
schen ZWÖlfe, zuvör-
derst jener der Domña
HESinde und der Dom-
ñatella TSA, auf Dir,
mein mir günstiger und
lieber Neffe, ruben.

Deinem Wunsch, Dir
vom Travia-
bund mein-
es Doms

aber zunächst, noch ein-
mal den ZWÖlfen dafür
zu danken, dass die Feier-
lichkeiten zu einem gu-
ten Ende kamen. Ge-
statte einem alten Mann
erleichtert aufzuatmen.
Weniger Gäste als erwar-
tet fanden sich Ende Inge-
rimm im Gräßlichen Markt
Ratzingen ein. Doch ei-
gentlich hatte ich mit
noch weniger gerechnet,

mit viel weniger. Zu
grässlich und maßlos
schielen mir die Ge-
schichten aus den firun-
wärtigen Reichsteilen zu

sein, so als wären sie den
Alpträumen eines irren
Schlitzers entsprungen.
Deswegen beging ich
wohl einen der schwer-
wiegendsten Fehler mei-
nes Lebens, mein lieber
Neffe. Das Budget, das
mir mein Dom gewährt
hatte, war groß. Größ-
tenteils fußte es auf Cre-
diten Maestro Albizzis
aus Punin. Und so schränk-

te ich aus reiner Liebe zu
meinem guten und ge-
rechten Dom die Men-
ge der einzukaufenden
Viktualien und Speze-
reien ein, zu sehr ein, wie
sich später, am 30ten
Ingerimm, herausstel-
len sollte.

Und so kamen wesent-
lich weniger Gäste, als
geladen waren, aber
mehr Gäste, als ich ge-
dacht hatte. Jene, die sich
die Ebre gaben, waren
in denkbar schlechter
Feierlaune. Aber das,
mein Bester, kannst Du
Dir ja selbst in lebhaften
Farben ausmalen.

Die Messe wurde in fei-
erlichem und würdigem
Rahmen im Daliaser Pra-
iostempel abgehalten.
Hochwürden Praioda-
na Vibora Honora di
Dalias und Fratenello
Mudejar Traviadano,
welcher der Domña
TRAVIA ein sehr lieber
und teurer Diener sein
muss, leiteten den Göt-
terdienst an und führten
die Brautleute vor
PRAIOS' und TRAVIAS
Augen zusammen. Die
ganze Zeremonie glich
mehr einer Totenmesse
denn
einem
Freu-





denfest; die Namen und Gesichter unserer gefallenen, almadanischen Helden, Freunde und Liebsten waren allgegenwärtig. Mit gedämpfter und von Trauer fast erstickter Stimme waren von allen Seiten lobende Worte für die reizende Braut zu hören. In ihrem weiß-grünen Damastkleid gemabnte Domña Yandrija an den Traum einer Elfenprinzessin, so lieblich und zart, dass man der Verlockung widerstehen musste, sie zu berühren, auf dass dieser Traum nicht zerplatze. Auch meines Doms Wesen wurde angemessen gewürdigt; ich weiß nicht, ob es Dom Praiodar von Streitzig ä.H. war, oder gar Domña Radia von Franfeld, welche seine große Empfänglichkeit und seine sittliche Erhabenheit später am Abend in einem Trinkspruch priesen.

Wie schon angedeutet, hatte ich die Menge an Viktualien und Spezerereien in allzu großem Übermaß reduziert und so drohte nun ein Mangel an Notwendigem: rinder, Kälber und Lämmer gibt es auf den Latifundias meines Doms

mehr als genug. Doch etliche

der Tberonfischer zeigten sich mehr als nur widerspessig; da einer der Ihren das Zeitliche gesegnet hatte, meinten sie, ihren Pflichten für ein, zwei Tage nicht nachkommen zu müssen.

Ganz zu schweigen vom Vogelfänger, diesem Murcian, einem gar widerlichen Erpresser. Am schlimmsten aber war nach wie vor dieser unmögliche Sberbether Lustspieldichter Cabusac Valdepenya, der für den anderthalbfachen Preis nur ein halbes Theaterstück abgeliefert hatte.

Doch damit hatten die Widrigkeiten noch kein Ende gefunden. Mir schien es fast so, als hätten sich die Götter gegen meinen Dom und mich verschworen. Ein begnadeter Schauspieler namens Aureliano el'Morro – begnadet trotz oder gerade wegen seines Umgangs mit diesem gänzlich verkommenen Subjekt Cabusac V. – stürzte beim Proben so schwer, dass sein Arm zu Bruch ging. Über den geschmacklosen Possenreißer Girminix will ich aus Gründen der Pietät lieber zur Gänze schweigen – Sancta Noiona erbarme sich seiner. Nach der Rückkehr der ganzen

Festgemeinschaft aus Dalias nach Ratzingen wurde den Gästen die Möglichkeit geboten, sich bei Weißbrot, Oliven, Käse und leichtem Landwein zu erholen oder für anderthalb bis zwei Stunden in BORons Armen zu ruben.

Von der Djosta, was soll ich Dir von der Djosta künden, mein lieber Nefse? Du weißt, dass ich genau wie mein gerechter Dom kein Streiter bin, und so kann ich Dir nur völlig unzureichend – und der Domña RONdra nicht würdig – schildern, was dort auf dem Turnierplatz, dem Ratzinger Marktplatz, geschah: Nur wenige Kombattanten traten überhaupt an, und alle waren sie von hoher Abkunft, keiner von ihnen wies weniger als sechzehn Schilde vor. Domña Radia von Franfeld, Dom Amando von Urbet-Marvinko, der Bruder der Braut, welcher mit einem Seidentuch der Domña Tsajane de Braast-Ferbras um den rechten Unterarm leuengleich stritt, und andere, vornehmlich Herren und Damen unteryaquirischer Herkunft, schlugen sich wacker und aufrecht, gemäß allen Regeln des

rondrianischen Djostens. Rösser schnaubten, Lanzen splitterten, schwere Rüstungen und Leiber stürzten. Und am Ende wurde die Vogtin von Ragalbsquell zur Siegerin gekürt. Was war dies für ein Bild, als die schöne Domña Yandrija mit stolz gekräuselter Stirn und herrischem Gestus der siegreichen und grobschlächtigen Vogtin Radia den Siegespreis überreichte: Eine silberverzierte Reitgerte, und dazugehörig: eine feurige und stolze Yaquirtaler Stute. Die Djosta verlief in geordneten Bahnen und auch die Feier der Einfachen und Niedriggeborenen auf dem Marktplatz Ratzingens bereitete keinerlei Probleme, einzig das Fest der Nobleza geriet zu einer mittleren Katastrophe. Die Götter hatten mich wahrhaft nur mit faulen und nichtsnutzigen Bedienten umgeben, die mich mehr behinderten, als dass sie meiner Erfahrung bei ihrer Entfaltung eine rechte Hilfe waren. Mehr als einmal musste ein Dom ungebührlich lange darauf warten, dass ihm Wein





wurde, durch die dumme Willkür des Koches musste die Folge der Speisen geändert werden etc. pp. Mein lieber Neffe, ich will Dich nicht mit derartigen Details langweilen. Die Geschenke, welche meinem Dom dargebracht wurden, waren ausgesprochen ausgefallen und einfallsreich: Dom Alphonzo von Valkendäl gefiel es, Sr. Wohlgeboren zwei prächtige Tberengar-Terrier zu übergeben, Dom Borlando di Aragança, ein von INGerimm und HESinde gesegnetes Genie, schenkte gar eine wundersame Trube, die trauernde Gujadania v. Kornhammer machte meinem Dom ein Fass besten Weines zum Geschenk, Dom Ridolfo Albizzi – im Auftrag der Reichsstadt Punin – ein schmückendes Gemälde und dergleichen mehr. Die Nobleza Almadás glänzt eben nicht nur durch ihre Loyalität und Hingabe, sondern auch durch ihre Freigebigkeit – und die Brautgeschenke an meinen Dom und seine Gattin sind das beste Exemplum hierfür.

Natürlich eröffnete das wohlgeborene Brautpaar den munteren Tanzreigen;

den restlichen Abend aber gefiel es Domña Yandriga, sich vor allem im Tanze mit Dom Alphonzo von Valkendäl und ihrem Bruder Amando von Urbet-Marvinko zu vergnügen. Mit ihrem älteren Bruder aber, dem Gransignor von Urbet, dem hochgeborenen Traviano von Urbet-Marvinko, scheute sie jeden Blickwechsel, ein freundliches Wort sah sie den ganzen Abend nicht tauschen. Alles in allem bildete der Ball einen versöhnlichen Abschluss der ganzen Hochzeitsfeier; wenn wohl auch etliche Ereignisse in zehn Götterläufen noch – so ich dann noch nicht auf Golgari geritten bin – meinen Zorn erwecken werden. An Unnötigem war zu viel vorhanden; an Nohwendigem mangelte es. Es war ein Graus. Dom Ridolfo Albizzi konnte ich am 1. Rabja gleich noch 200 Dukaten zurückzahlen, welche mein Dom bei selbigem entliehen hatte.

Mit den besten Segenswünschen an Dich und die Deinen beschließe ich dieses Schreiben, mein Lieber. Der Zwölfe Segen allzeit mit Dir.

So verbleibe ich, Dein wohlmeinender Oheim.“

Ein kleiner Szenariovorschlag – Hinter den Kulissen

Auch wenn bei diesem Traviabund keine Dämonen in die Geschicke der Sterblichen eingriffen, keine Klingen gezogen wurden, so gab es dennoch für Helden, etwas andere Helden, genügend zu tun. Wie schon im Brief des Zeremonienmeisters Hillero angedeutet, lief etliches nicht so, wie es ursprünglich geplant war und so war der ältliche Hillero über jede helfende Hand froh, die dazu beitrug, dass Chaos einzudämmen. Wer weiß, vielleicht zeichnen Ihre Helden dafür verantwortlich, dass die obigen Zeilen nur der Übertreibung eines alten Geistes entspringen und das Fest in Wahrheit ein voller Erfolg war oder dass allein Ihre Helden Schlimmeres verhinderten. Zu tun gab es jedenfalls genug:

An Murcians Statt zwei Dutzend Mada-sänger fangen, den in Schwierigkeiten

steckenden Cahusac Valedepenya ausnüchtern, eine Intrige unter Artisten und Gauklern aufdecken, den Schauspieler Aureliano el'Moro ersetzen, den Diebstahl des Brautgeschenktes der Puniner Delegation aufklären und wer weiß, was Hillero de Niverocco aufzuzählen noch vergessen hat.

Vielleicht will ein Gaukler oder Künstler aus Ihrer Gruppe mit einem nie da gewesenen Programm auch die versammelte Nobleza beeindrucken, in der Hoffnung auf die reiche Unterstützung durch einen Mäzen, und auch ein Dieb dürfte sich über ein Engagement in den Schatten füchsisch freuen.

Spielen Sie mit dem von Aberglauben und Weltuntergangsfurcht geprägten Hintergrund, der durch den Angriff der Schwarzen Lande bedingt ist.





Yaquirtal, Rondra 1028 BF

KAMPF UM DIE CAPITALE?

Zügelloses Landsknechtsheer lagert ungesucht vor den Toren der Königsstadt!

Punin: Ein bedrohliches Bild bietet sich derzeit den Bauern und Viehzüchtern des Stadtzehntels Pendulum, deren Äcker und Viehweiden größtenteils efferdwärts der Königsstadt

Yaquirtaler Blutfehde und der Plünderung Sherbeths einen äußerst zwielichtigen Ruf genießt. Der zügellose Mercenario-Verbund wurde offenbar von niemandem in Punin angefordert und in Sold genommen –

Querelen informiert worden sein, ohne dass es bislang zu einem militärischen Vorgehen der Stadt oder auch nur zu Verhandlungen über einen Weiterzug kam. Die Condottiera der Mietlinge, die gefürchtete Romelina Torre-



liegen. Etwa eine Meile östlich des Stadtrandes verläuft der kaum 2 Schritt breite Therbunsbach, der normalerweise die Grenze zur Stadtmark Punin und somit das Ende des städtischen Einflussgebietes markiert.

Seit dem Anfang des Praiosmondes lagert an diesem Wasserlauf das berüchtigte Landsknechts-Terzio *Loredellos Rauffer*, das spätestens seit der Großen

zumindest nicht von den Entscheidungsträgern der Domña, wie eine eilig anberaumte Sitzung des Hohen Rates zeigt, die die potentielle Bedrohung durch den Landsknechtshaufen zum Thema hatte. So soll der frisch gekürte neue Ratsmeister Punins, Bodar Sfindini (s. S 6), schon am Tage seiner Amtseinsetzung über die Gefährlichkeit und die durch das sittenlose Söldlingsvolk verursachten

ani, die als Adjutantinnen des Terzio-Begründers und -Namensgebers Loredello di Abrantes ihre zweifelhafte „Karriere“ begonnen hatte, machte sich unterdessen einen Spaß daraus, wehrlose Reisende und Comerciantes aufzuhalten und in ihrem eigenen Namen ‚Wegezoll‘ von ihnen einzutreiben. Wer sich weigerte, diesen zu zahlen, wie der standhafte





Puniner Ratsherr Alrico Tormente, der wurde von den Söldlingen grün und blau geprügelt. Einem bedauernswerten Al'Mukturer Händler wurde von der Condottiera höchstselbst mit einem Kopfstoß der Schädelknochen gebrochen, so dass er im Spital unseres Gütigen Vaters Therbun von Malkid um sein Leben ringt, während sein Karren unter dem Gejohle der Mercenarios in Brand gesetzt wurde.



Schon mehren sich Stimmen, wonach das etwa 60- bis 70-köpfige Terzio ob seiner in vielen Fehden erworbenen Kampfkraft eine ernste Gefahr für den Stadtfrieden darstelle, und man zweifelt, ob die städtische Garde überhaupt in der Lage sei, dieser Bedrohung zu begegnen.

Rätselhaft bleibt auch, warum das Terzio nicht – ähnlich wie etwa der konkurrierenden Landsknechtshaufen des Ludovigo Sforigan – gen Elenvina gezogen ist, um angeblich sogar mit ausdrücklicher Billigung und Gutheißung seitens der Krone im Gefolge der Fürstin Isora gegen die aufständischen Albernier zu kämpfen.

Die Dispuestas und Dispuestos Punins, das Bataillon der zum Waffendienst verpflichteten Bürger, hat inzwischen aus freien Stücken und allein durch Mundpropaganda, Sgrafittis und Flugblätter initiiert, eine all-

abendliche Wehrübung in den Ei-

sengärten anberaumt, bei denen die Bürger sich im Fern- und Nahkampf üben, wobei auch Waffen und Rüstzeug Anwendung finden, die nur mit Billigung der Stadtgarde aus dem Arsenal in Bürgerhände verteilt worden sein können.

Wie erklärte der junge und spektakulär gescheiterte Ratsmeister-Anwärter Torquato Tournaboni, der als Bogenschütze bei den Dispuestos Ober-Punins dient, trotzig gegenüber unserer Journalle: „Sollen sie versuchen, unser Tafelsilber und den Schmuck unserer Mütter zu stehlen. Sie sind Siebzig und wir sind Tausend – das wird ihr allerletzter Raubzug!“



Auch wenn der Bankierssohn hinsichtlich des ungleichen Kräfteverhältnisses zwischen dem Terzio und der Domña im Recht sein mag, hofft die Redaktion des Hauses Yaquirblick im Namen aller friedliebenden und tsagläubigen Bürger Punins auf eine unblutige Deeskalation der sich zur Zeit bedrohlich darstellenden Lage. Für zusätzlichen Zünd- und Gesprächsstoff sorgt nämlich auch die erhöhte Zahl von stadtfremden Bewaffneten *innerhalb* der Mauern. So halten sich zurzeit über ein Dutzend Streiter aus Flogglond und etwa 30 Culminger *Rosengardisten* in Punin auf.

Eslam Frostwein



Der Götterglaube im rahjagefälligen Königreich ist ebenso ausgeprägt wie in anderen Teilen der Zwölfgöttlichen Lande. Es mag den gebildeten Leser aber überraschen, dass in einem zivilisierten Land wie Almada (zum Teil regionale) Brauchtümer und Aberglauben herrschen, wie man sie in eher wilderen Gegenden vermuten würde. Einige dieser Sonderbarkeiten sollen in diesem Tractatum beleuchtet werden. Zuwörderst sei die Wahrsagerei benannt, welche im Königreich eher einer Wissenschaft gleichkommt. Egal ob bei den Fellachen auf den Latifundias oder den Patriziern der großen Städte, ob vor dem Abschluss eines Handels oder dem Beginn einer Blutfehde: man konsultiert Sterndeuter, Kartenleger, Innereien-Leser und andere „Berufene“, denen es angeblich möglich ist, in die Zukunft zu sehen. So manche überraschende Entscheidung eines Feldherrn lässt sich mit den Ergebnissen einer solchen Consultation erklären, doch es ist nichts





Die HESindegefällige Kolumne

Aberglaube in Almada

ehrenrühriges, auf den Rat eines Mediums zu hören.

Die Verehrung von Tieren bzw. der Glaube an die „magischen Kräfte“ bestimmter Teile von Stieren, Widdern und anderem Getier sind im Königreich ebenfalls keine Seltenheit. Woher dies kommt, ist ein heftigst umstrittenes Thema, gerade unter den Gelehrten Punins. Eine Fraktion führt den Einfluss der Talamiden im Emirat Almada an, und als Beweis gelten ihnen per exemplum uralte Wegsteine, auf denen die Abbildungen von Stieren noch heute sichtbar sind. Andere sehen gewisse Verbindungen zu den Ferkinas, welche an Tierkönige glauben und in ihren Märchen von Ras'Ragh, dem ersten Stier erzählen, der sich eine menschliche Frau nahm. Von diesem Paar sollen Menschen und Rinder gleichermaßen abstammen.

Mag man dies auch belächeln, so sind vielerlei Verehrungen von Tieren in Almada bekannt. Seien es die allseits beliebten Torreroquestas, bei denen man einen Stier bezwingt, um seinen eigenen Mut zu zeigen; sei es, dass in der Südpforte bei den Peraine-Umzügen um die Felder stets ein Stier und eine Kuh dem Zug vorangehen, um Fruchtbarkeit auf die Äcker he-

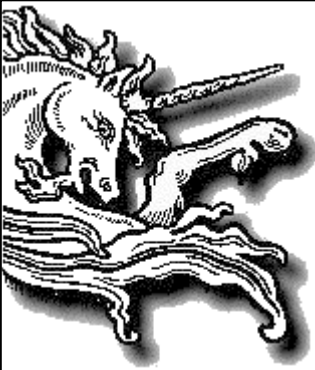
rabzuflehen. Zu dieser Art Aberglauben gehört ebenso, dass in Caldaia bei einigen Dorffesten die Männer mit Widdergehörn umherlaufen und den Frauen nachjagen (wobei Puniner Gelehrte Ähnlichkeiten mit einigen Riten des Levthan sehen). In der Nähe des wilden Transbosquirien wiederum ist es Usus, vor einer Schlacht einen Schluck von Stier- oder Hengst-Blut zu sich zu nehmen, um Kraft und Wildheit für den Kampf zu erlangen. Weitere Aberglauben sind: Beim Melken des Viehs dürfen in vielen Teilen des Königreiches nur Mitglieder des Hauses sprechen, dem der Stall gehört; sprechen andere, nimmt die Milchzufuhr ab und die Kühe stehen bald „trocken“. Wie eng die Beziehung eines Soberans zu seinen Latifundias ist und wie sehr er dort als Herrscher gesehen wird, zeigt sich vor allem im Yaquirtal. Stirbt ein Soberan, so hat ein naher Angehöriger zum Bienenstand zu gehen, an jeden einzelnen Stock zu klopfen und zu sagen: „Soeben ist dein Dom verstorben.“ Desgleichen werden das Zugvieh und die Pferde unterrichtet.

Stiere erhalten in Almada weniger Verehrung als Pferde, trotzdem haben sich diverse Stierkulte entwickelt. Der schönste



und kräftigste Stier einer Region wird zur Inkarnation eines „Königs der Rinder“ gekürt (wobei Gebildeten die Ähnlichkeit zum Glauben an die so geheißenen Tierkönige in den Sinn kommt). Er wird besonders geehrt, erhält das beste Futter und vielerlei Opfergaben, ja man betet ihn oder ein Standbild eines Stieres (sofern der „König“ selber in einem weiter entfernten Dorf zu finden ist) gar an. Als König soll er sein „Volk“ anhalten, viel Milch zu geben, sich vor dem Pflug kräftig ins Zeug zu legen und viele Nachkommen zu zeugen. Den Menschen jedoch soll er seine Kräfte übertragen, per exemplum Stärke, Ausdauer, Fruchtbarkeit und Wildheit im Kampf. Nach seinem Tod wird der Stier einbalsamiert und mit allen Ehren bestattet, bevor ein neuer „König“ gekürt wird. Es wird jedoch auch von dunklen Blutkulten geflüstert, welche das unschuldige Brauchtum der Almadanis pervertieren und den steinernen Stiergötzen Menschen opfern, um dadurch die Gunst finsterner Mächte zu erlangen. Die Ansicht einiger





„Freigeister“, dass im Gegenteil die Bräuche um den Rinderkönig von eben diesen, in den dunklen Zeiten entstandenen oder gar von den Goblins übernommenen Stierkulten abstammen, muss der NAndusgefällige Forscher aufs schärfste verurteilen.

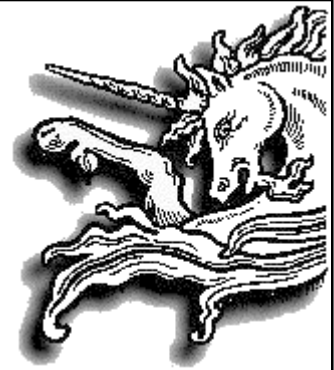
Wildtiere gelten ebenfalls als „nützlich“. Die Ohren des Raschtluchses (an einem Lederband um den Hals getragen) verleihen dessen Gehör. Und wer einen Rotfuchs fängt und wieder freilässt, dem wird Phex für zwölf Jahre hold sein.

Der Schutz vor bösen Mächten ist dem Almadani nicht unbekannt. Das Zeichen von Rahja, Praios oder Boron im Türbalken soll Novadis hindern, über die Schwelle zu treten, da diese dann sofort vergehen. Eine Satteldecke, die ein Pferd zwölfmal getragen hat, und die dann an einer Stange am Hofstor befestigt wird, hält hingegen den Ferkina ab. Wenn die Soldaten in den Krieg ziehen, haben sie oftmals einen Zettel mit folgenden Worten stets bei sich zu tragen:

„Die himmlische

und heilige Posaune zu Pericum blas' alle Pfeile und Unglück von mir ab. Ich fliehe unter den Kirsch-Baum des Lebens, der die Früchte der TSA trägt. Ich stehe hinter den bl. Altären der Zwölfe. Ich, [Name], verberge mich hinter dem bl. Praiodor (bzw. einem anderen regionalen Heiligen). Ich befehle mich in die Hände der Donnernden, dass ich von keiner Menschenhand werde gefangen, noch gebunden, dann nicht gebauen, nicht geschossen, nicht gestochen, nicht geworfen, nicht geschlagen und nicht verwundet werden kann [...].“ Diese Schutzsprüche variieren stark, denn sie bleiben meist Geheimnis der FAMILIA und vererben sich von Generation zu Generation.

Die Almadanis fürchten BORON gemeinhin weniger als andere Völker, sondern sehen ihn eher als den „Schwarzen Cuman“. Umso mehr (für Außenstehende merkwürdige) Gebräuche haben sich um ihn entwickelt. Im Bosquirtal und Ragatien ist es üblich, Tote in der „Familiengruft“, nämlich unter den Dielenbrettern des eigenen Hauses, zu verscharrten. Daher rührt die Redensart: „Lieber einen Toten im Haus, als einen Yaquirtaler vor der Tür.“ Der Tod kündigt sich nach dem Glauben der Felachen durch bestimmte Zeichen an, die meist aus der Natur stammen. Denn BORON ist ein höflicher Gast, der niemals durch unerwarteten Besuch den Hausfrieden stören würde. Das



Geräusch des Holzwurmes, das Käuzchen mit seinem Ruf „Komm mit“, die Elster, die abends an ein Fenster pickt und natürlich der Rabe auf dem Dach, sie alle gelten als Vorankünder eines Sterbefalles, ebenso ungewöhnliche Unruhe des Viehs, oder das Herunterfallen von Bildern. Hebt der Maulwurf in der Nähe der Haustür seinen Hügel, stirbt jemand aus dem Hause; wenn die Rübe weiße Blätter hat, stirbt einer aus der Verwandtschaft; sind 13 Gäste auf einer Feier, stirbt einer davon bald; stirbt ein Kind aus der Familie und das folgende erhält denselben Namen, stirbt es bald auch. Der Sarg wird auf einem besonderen, von Pferden gezogenen Wagen transportiert. Auch dieser Transport geschieht nach besonderen, teils abergläubischen Regeln, zum Beispiel wird der Sarg so auf das Fuhrwerk gestellt, dass die Augen des Toten in Fahrtrichtung blicken, sonst würde der Tote auf sein Haus zurückblicken und wiederkehren. In einigen Teilen des Königreiches, vor allem in der Waldwacht, glaubt man, dass die Seele

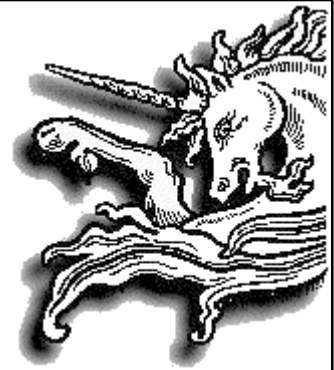




des Verstorbenen in der Nähe der Lebenden noch sein Wesen treibt, wenn Geschäfte unerledigt blieben oder der Tote sehen will, dass alles nach seinem letzten Willen geschieht. Erst dann wird die Seele von Gulgari über das Nirgendmeer mitgenommen, so dass man besser schnell ein Testament erfüllt oder einen angefangenen Handel abschließt, damit der Tote rasch in die Paradiese der Zwölfe eingehen kann. Mit diesem Glauben an das derische Fortleben der Seele hängen allerhand krude Vorstellungen zusammen. Kinder werden belehrt, die Türen nicht zuzuschlagen, da dies die armen Seelen schmerzen würde. Man glaubt, dass die Seelen vor allem in verschiedensten, meist schrecklichen Tiergestalten umherirren. Meineidige, betrügerische Landvermesser, Grenzsteinverrücker, Marksteinfälscher und andere Bösewichter irren als böse Gespenster in seltsamen Gestalten unstedt umher und erschrecken die arglosen Wanderer.

Ganz nach dem almadanischen Dualismus hat sich

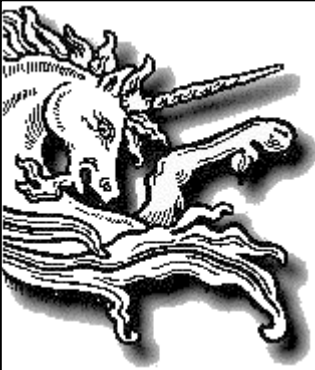
auch um das Wunder der TSA, die Geburt, der ein oder andere Aberglaube ergeben. Man hütet eine schwangere Frau vor Ärger oder Schrecken und verschont ihr Haus vor Belästigungen. Schwangere Frauen dürfen sich nicht vor einem übel oder hässlich gestalteten Menschen oder vor einem Tier erschrecken, wenn sie sich nicht „versehen“ wollen, das heißt, wenn nicht das zu erwartende Kind ein hässliches Aussehen oder Merkzeichen bekommen soll. Das Mal soll sich beim Kind dort zeigen, wo sich die Mutter im Augenblick des Schreckens hingefasst hat. Das Geschlecht des Kindes ist am Gesicht der Mutter zu erkennen: Zeigt sich dies gelbflechtig, ist es ein Mädchen; ist es aber frisch und blühend, wird es ein Junge. Zur Pflege des Neugeborenen gibt es wieder abergläubische Vorstellungen: tritt eine fremde Frau in die Stube, so darf die Mutter so lange nicht sprechen, bis der Säugling gewaschen ist; Kindern unter einem Jahr soll man die Fingernägel nicht schneiden, sondern abbeißen, schneidet man sie nämlich, wird das Kind ein Dieb. Wen will es wundern, dass auch im Alltag so manch seltsamer Brauch erhalten geblieben ist. Gepflügt wird nur an einem Windstag, Markttag und Rohalstag, andere Tage bringen kein Glück. Gesät wird nur nach dem ersten Mondviertel; die Saat, die im ersten Viertel



ausgebracht wird, gedeiht nicht. Um das Vieh vor dem „Behexen“ zu bewahren, wird an der Stalltür perainegefälliger Knoblauch aufgehangen und der Stall ausgeräuchert. Aus dem gleichen Grunde dürfen sich keine alten Frauen oder Zahoris im Stall aufhalten.

In Krankheitsfällen suchen die Almadanis sich zuerst einmal selbst zu helfen; dies geschieht oft durch so geheißene „Besprechungen“. Gegen Verrenkungen per exemplum: „*Riff St. Gilborn sein Pferdchen/über Stock und Stein/Und verrenkt sich Fuß und Bein/War bald wieder heil.*“ Oder gegen Warzen: der Befallene achtet während einer Predigt im Tempel darauf, ob jemand plaudert. Ist das der Fall, so streicht er über die Warzen und spricht: „*Was ich seh', ist Sünd',/was ich berühr', vergeh' geschwind!*“ Der unandächtige Schwätzer bekommt dann die Warzen. Die Hausmittelchen gegen Krankheit sind denn schier grenzenlos: alternativ zu einer gründlichen Schwitzkur verschwinden Schnupfen und Erkältung, wenn





man abends dreimal an den Strümpfen riecht, die man tagsüber getragen hat. Frostbeulen verschwinden, wenn man sie im Brühwasser eines frisch geschlachteten Schweines badet. Nasenbluten hört auf, wenn man stillschweigend Strohhalm in Form des PERaine-Zeichens übereinander legt und das Blut darauf tropfen lässt. Als blutstillendes Mittel wird auch Spinnwebgewebe auf eine Wunde gelegt. Bei Entzündungen hilft angeblich ein Aufschlag mit frischem Kuhdünger. Hundefleisch und Hundefett dienen Lungenkranken zur Heilung. Hundebisse heilt man durch Auflegen von Hundehaaren auf die Wunde.

Wie der geneigte Leser bei einer Reise durch Almada sicherlich bemerkt hat, ist nicht jeder Brauch in jedem Dorf zu finden. Und doch: sollte er auf den einen oder anderen Aberglauben treffen, so möge er nicht lachen. Denn auch der Weiseste wird einsehen, dass ein wenig überderische Hilfe nie schaden kann!

*Jago
Sensendengler*

Liebliches Feld, Efferd 1028 BF

Pilgern gegen schwere Zeiten Der Orden der heiligen Lutisana zu Kullbach lädt ein

Das Jahr 1028 BF wird wohl genau wie das kommende Jahr einem jeden, der es überlebt hat, als Jahr der Kämpfe, der Vernichtung und des Verlustes in Erinnerung bleiben. Das Mittelreich zerfällt langsam in seine Einzelteile, an jeder Ecke wartet ein neuer Herr, viele verloren ihr Leben in den Schlachten im Norden oder vor Gram, weil ihr Geliebter oder seine Geliebte eines Nachts nicht wiederkehrte. Die Schreckensmeldungen aus Garetien, Weiden und Darpattien, der verbissene Bürgerkrieg zwischen den Nordmarken und Albernia, erschüttern den Kontinent. Auch im Lieblichen Feld macht sich ob dieser Ereignisse Unruhe breit. Während die einen in Gebet und Meditation verharrten, propagieren andere den Beginn eines neuen Bosparan.

Mit Interesse werden daher auch links und recht der Gugella die Vorgänge des Lutisana-Ordens zu Kullbach nahe Schradok verfolgt. Dieser rondriantische Laienorden, der sich auf die Heilige Lutisana von Kullbach beruft, die dies- und jenseits der Goldfelsen als Gründerin des Theaterordens Berühmtheit errungen hat, will angesichts zahlreicher Bedrohungen ein Zeichen der Stärke setzen. So rief Signor Horasio von Veliris-Marvinko nun zu einem rondragefälligen Pilgerzug auf, der anlässlich des Tsafestes Lutisanas am 19. Tsa alle Tapferen und Heldenmütigen nach Kullbach zusammenrufen soll. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich dieser Ruf nicht nur an die liebfeldischen Edlen richtete, sondern auch an andere Rondragläubige, insbesondere solche aus Almada. So edel dieses Zeichen des Liebfelders auch sein mag, gibt es allerdings auch Stimmen, die diesen Aufruf zum Pilgern nach Kullbach mit großer Skepsis aufnehmen. Manch einer glaubt gar, dass der Gastgeber vielmehr einen Hintergedanken bei all dem hat. So sagt man dem Lutisana-Orden auch gerne nach, dass ihm eine Neustiftung des Theaterordens sehr gut gefallen würde. Da in diesen Zeiten sehr viel proklamiert wird, munkelt man, dass auch genau diese Wiedereinführung das Motiv des Ordens sein könnte. Allein, diese Skepsis lässt sich nur ausräumen, wenn man selbst zum Wanderstab greift und nach Kullbach pilgert, um zu sehen, was geschehen wird.

Danilo Maxinaro di Minni

Die Ereignisse zu Kullbach werden auf dem IV. Convent der Briefspieler beider Yaquirien, der irdisch vom 19.-21. August 2005 im schwäbischen Rechenberg stattfindet, live ausgespielt werden. Nähere Informationen dazu gibt es bei Daniel Maximini (daniel_maximini@gmx.de).





Vaquirtal, Rabja 1027 BF

Skorpione entthront!

Dunin: Bei der almadanischen Vorrunde zu den Alladenturischen Immanmeisterschaften 1028 BF in Andergast musste *Skorpion Punin*, die traditionsreiche Mannschaft unserer Capitale, eine herbe Niederlage einstecken. Zum ersten Male seit 15 Götterläufen sollte eine andere Immantruppe die Ehre des Königreichs bei den Spielen um den ersten Platz unter Adventuriens Großen vertreten sowie in Gareth um den Kaiser-Reto-Pokal streiten.

Dabei sah wenige Monate vor Beginn des Turniers in Punin, welches traditionell nach den sieben Heiligen Tagen der RAHja stattfindet, noch alles sehr gut für die langjährigen Sieger aus. Die Spieler waren aufgrund der harten Übungen in Bestform, die Mannschaften aus anderen Grafschaften hatten bisher nur durch ihr zahlreiches Erschei-

nen auf Wein-
festen auf
sich auf-

merksam gemacht und das altehrwürdige Caralus-Stadion war erst vor kurzem renoviert worden. Es sollte jedoch anders kommen, denn die beiden herausragendsten Stürmerinnen Almadas, *Pbelicitas Muene* und *Caneya Castacha*, mussten Ende Peraine zusammen mit den anderen Puniner Rabenschnäblern zum Mythraelsfeld ziehen, um das Reich zu verteidigen, und fielen dabei. Ein herber Verlust für Adventuriens Immanlandschaft!

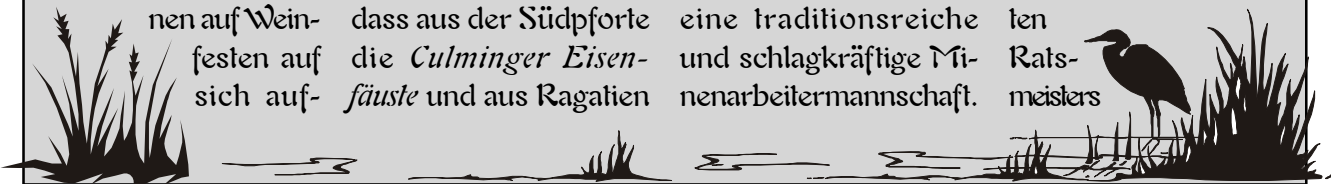
So gingen die Skorpione deutlich geschwächt in die Vorrundenspiele. Seit langem hat es sich eingebürgert, dass aus jeder der sechs almadanischen Grafschaften eine Mannschaft ausgewählt wird, um in Ausscheidungsspielen um die intraalmanische Meisterschaft zu streiten. Die Entscheidung ist Vorrecht des jeweiligen Banus' der Grafschaft. So lag es nahe, dass aus der Südpforte die *Culminger Eisenfäuste* und aus Ragalien



die vom Ragalther Castellan Rondrigo vom Eisenwalde geförderten *Ritter von Ragalb* entsandt wurden, während Caldaia die *Balljäger von Antequera* schickte. Die nur mäßig erfahrene Hausmacht des Eslam de Rebenthal & Antequera wurde zugelassen, weil Dom Eslam einen Caldaier Banus zu seinen Vorfahren zählen konnte. Die Waldwachter Vertretung bildete in diesem Jahr die *Zebengilde Bangour*, eine traditionsreiche und schlagkräftige Minenarbeitermannschaft.

Selbst aus Omlad kamen einige junge Leute (*Standhaft für Omlad*), von denen wohl kaum jemand zuvor einen Eschenschläger in der Hand gehalten hatte. Sie alle waren gekommen, um den Skorpionen die blaue „Almada“-Schärpe streitig zu machen (und zuvor das Fest der Freude in der Capitale zu verbringen).

Am 8. Tag des Rahja eröffnete der greise Stadtkämmerer in Vertretung des noch nicht gewählten Ratsmeisters





feierlich die Spiele. Nach der Auslosung der Begegnungen wurde das Eröffnungsspiel (Balljäger versus Eisenfäuste) angeblasen. Nur wenige Zuschauer wohnten jedoch dem unspektakulären Geschehen bei. Das einzige Aufsehen erregte eine so gehäufene „Corredora“, eine jener Besucherinnen des Fests der Freuden, die – noch beerauscht von RAHjas Gaben – splinternackt über das Spielfeld laufen. Bezeichnenderweise schwenkte sie eine Fahne mit dem goldenen Skorpion auf rot-blau gespaltenem Grund. Wie gewöhnlich füllten das Puniner Volk und das immaninteressierte Patriziat die Tribünen nur bei den Spielen der Skorpione. Jene zeigten sich jedoch wahrlich nicht von ihrer besten Seite. Zwar führten sie in ihrem ersten Spiel die unerfahrenen Omlader mit 23 zu 7 Toren gnadenlos vor und konnten am anderen Tag mit viel Mühe ein 17 zu 14 gegen die Zechengilde erzielen, doch sollten dies ihre einzigen Erfolge sein. Juan Harmontez und Aldea Roszbacher konnten die

von den beiden Glanzstürmerinnen hinterlassene Lücke nicht ausfüllen, und so führte der „Skorpionsstich“, jener schnelle und riskante Konterangriff, für den die Puniner 15 so berühmt ist, mehrmals zu einer mittleren Katastrophe. Keines der weiteren Spiele konnte von den angeschlagen wirkenden Skorpionen zu ihren Gunsten entschieden werden. So manche treue Anhängerin sah schon das Ende des Königreiches gekommen, wenn Südpforter nach Andergast und Gareth reisen würden. Zu Siegern kristallisierten sich schließlich jedoch die entschlossen und brutal spielenden Ritter von Ragath heraus, die im entscheidenden Spiel gegen die Balljäger gleich sechs der Gegner vom Feld fegten und so einen souveränen 25 zu 12-Sieg einfahren konnten. So werden die Ritter zusammen mit den Balljägern Antequera, die überraschenderweise Zweite wurden, im nächsten Travia gen Andergast reisen. Die Skorpione mussten ihnen auch die „Almada“-Schärpen überreichen, die das Ehrenzeichen für die beste

Mannschaft des Königreiches sind. „Standhaft für Omlad“ errang dagegen keinen einzigen Sieg. (Anm. d. Redaktion: Die 1028er Spiele um den Kaiser-Reto-Pokal bedauerlicherweise aufgrund der Zer-

störungen und der unsicheren Lage in Gareth aus. Wir bitten um Verständnis, dass die zehn Freikarten für das Pokalturnier deshalb in diesem Jahr nicht verfallen werden können.)

Zafira Almanzor

Die almadanische Vorrunde

Hier findet der Immanfreund alle Spiele um die almadanische Meisterschaft aufgelistet.

8. Rabja

Balljäger – Eisenfäuste (14 – 9)

Skorpione – Omlad (23 – 7)

Zechengilde – **Ritter** (23 – 24)

9. Rabja

Balljäger – Skorpione (22 – 14)

Eisenfäuste – Zechengilde (31 – 31)

Ritter – Omlad (8 – 8)

10. Rabja

Zechengilde – Balljäger (28 – 10)

Skorpione – **Ritter** (17 – 19)

Eisenfäuste – Omlad (10 – 0)

11. Rabja

Skorpione – Zechengilde (17 – 14)

Ritter – Eisenfäuste (11 – 10)

Omlad – **Balljäger** (7 – 15)

12. Rabja

Eisenfäuste – Skorpione (24 – 15)

Omlad – Zechengilde (10 – 25)

Ritter – Balljäger (25 – 15)

Die Tabelle

1. **Ritter** (4 Siege, 1 Unentschieden, 83:70), 2. **Balljäger** (3 Siege, 2 Niederlagen, 73:86), 3. Zechengilde (2 Siege, 2 Niederlagen, 1 Unentschieden, 116:92), 4. Eisenfäuste (2 Siege, 2 Niederlagen, 1 Unentschieden, 84:61), 5. Skorpione (2 Siege, 3 Niederlagen, 89:83), 6. Omlad (5 Niederlagen, 32:87)





Yaquirtal, Spätherbst 1028 BF

Das große Wunder von Dalias

Dalias: Es war ein Zeichen des Götterfürsten. Es musste ein Zeichen des Götterfürsten gewesen sein und so wurde es auch interpretiert. In den Gewölben der Ruinen von Dalias haben einige Kufjungen und -mädchen bisher unbekannte und noch gut erhaltene Katakomben gefunden und darin: ein dutzend mumifizierter Leiber. Der Praioshochgeweihten zu Dalias, Praiodana Vibora Honora di Dalias, war sogleich klar, um welchen bedeutenden Fund es sich hier handelte, handeln musste. Diese prächtig anzusehenden Toten sind dem Herrn PRAios unzweifelhaft wohlgefällige Märtyrer. Aureolen aus goldenem Sonnenlicht umspielten die Gesichter der zwölf Toten, als sie aus den dunklen Gewölben in das Licht des Herrn zurückkehrten. Dies war den einhundert Anwesenden ein göttliches Zeichen und augenblicklich stimmten die für ihre Gläubigkeit berühmten Daliaser fromme Jubelgesänge und Choräle zu Ehren des Götterfürsten an. Auf eilends herbei geschafften Bahren trugen die frommen Daliaser diese „verlorenen Töchter und Söhne des Himmels“ „heim“ in den Daliaser Praiostempel.

Diese frohe Kunde von einem Zeichen des Götterfürsten in dunkelster Not für Land, Glaube und Reich verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der gesamten Dominie und darüber hinaus. Hunderte von Pilgern werden in Dalias erwartet. Dom Gualdo di Dalias-Marvinko ließ in seinem Gut zu Dalias mehrere dutzend Betten für Pilger aufstellen. Der

vor kurzem neu bestellte Gardecapitan von Benedictia ⁽¹⁾, Rahijano de Vivar, wurde von Dom Gualdo gar zum „Caballero des Pilgerwegs zu Dalias“ ernannt und mit dem Schutz der Pilger betraut, sowie mit dem Verkauf von Reliquien in Benedictia.

Sanct Vito und Sancta Praiolena, Sanct Ucuriano und Sancta Ucuriana, Sanct Luzio und Sancta Luzia, Sanct Gebhelm und Sancta Guilfina, Sanct Praioslob und Sancta Theridia sowie Sanct Narwulf und Sancta Grinigelundia zu berühren, wirkt sogar Wunder, wie schon der blinde Baldo Tersino aus Benedictia erfahren musste, den das Berühren der Gebeine von Sancta Grinigelundia wieder sehend machte. Um den derzeit provisorisch in der Krypta der Daliaser Hochgeweihten ruhenden Gebeinen eine feste Bleibe in Dalias zu geben, verlangt der Daliaser Praiostempel derzeit noch acht Silbertaler für das Berühren und Küssen der Gebeine und für das Betrachten der Gebeine vier Silbertaler. Die so gewonnen Gelder sollen für den Ausbau der Hochgeweihten-Krypta unter dem Tempel verwendet werden, so die Pläne Praiodanas di Dalias, worin dann auch die Gebeine der zwölf Märtyrer von Dalias ausreichend Platz finden sollen.

Alricio Capellani

(1) Die Ereignisse in Rom ließen eine Umbenennung Ratzingens notwendig erscheinen.

Yaquirtal, Praios 1028 BF

Unser König – der Kaiser?

Dunin: Aus für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen am Hofe Seiner frisch gekrönten Almada-nerköniglichen Majestät Selindian Hal haben die Meldungen des Hauses Yaquirblick erfahren, dass unser geliebter Monarch möglicherweise der rechtmäßige Nachfolger des großen Hal auf dem Greifenthron des Raul'schen Kaiserreiches ist. So tauchte in den confiszierten Unterlagen des Hochverrätters Dschijndar von Falkenberg-Rabenmund (s. S. 2) neben mehreren alten Urkunden ein Gutachten auf, welches die Legitimität des Thronanspruchs der kaiserlichen Zwillinge Rohaja und Yppolita in Frage stellt. Bei dem Reichskongress im Jahre 1014 BF, auf dem die Möglichkeit der weiblichen Thronfolge im Kaiseramt beschlossen wurde, seien – so das Dokument – „in wesentlichen Punk-

ten die Grundsätze des Codex Raulis, auf denen das Raul'sche Reich errichtet wurde, missachtet worden.“ Folgt man dieser Logik, so wäre eine Frau nicht nur mit der almadanischen Königs-, sondern auch mit der Kaiserwürde wider den Sinn der Grundfesten des Reiches betraut.

Während die Kanzlei Seiner Majestät und das almadaner-königliche Rechtsseminar der Domña die Authentizität und den Wirkanspruch des Gutachtens und der Begleitunterlagen noch prüfen, breitet sich, wie unserer Correspondentin bei Hofe zu Ohren kam, unter den einschlägig bekannten Magnaten, die ein starkes Almada an der Spitze des Reiches befürworten, die leise Hoffnung auf eine Wiederkehr der glorreichen Eslamidenzeit aus.

Zafira Almanzor





Wer Fantholis Laut vernimmt, weiß, dass sich Wichtiges im Weidener Land ereignet hat, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, warum dies so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Erallop, Praiossingen und Reichsend so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des Mittnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr ist nur im Fantholi zu finden.

Zu beziehen bei:
J. U. Klingsöhr
Nelkenstr. 20
30167 Hannover
uhdenwald@herzogtumweiden.de

Impressum

Redaktionsanschrift:

Stefan Tschierske
Graf-Stauffenberg-Straße 3
63486 Bruchköbel
stefan@yaquirblick.de

Abobetreuung/Postversand:

Lars Feddern
Hollensiek 5, App. 48
33619 Bielefeld
lars@yaquirblick.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Kilian Platzler und
Stefan Tschierske

Satz & Layout:

Lars Feddern

Autoren:

Die Rückkehr des Königs: Stefan Tschierske
Das Komplott der Hochverräter: Stefan Tschierske & Kilian Platzler
Bodar Sfantini neuer Ratsmeister Punins: Kilian Platzler
Omlad unter almadanischer Flagge: Jay Hagenhoff
Die Herrin der Dürre geht um: Daniel Maximini
Ein gebrochenes Rad: Jay Hagenhoff
Der Ratzinger Traviabund: Andreas Kappelmaier
Kampf um die Capitale: Stefan Tschierske
Aberglaube in Almada: Jay Hagenhoff
Pilgern gegen schwere Zeiten: Daniel Maximini
Skorpione entthront: Kilian Platzler
Das große Wunder von Dalias: Andreas Kappelmaier
Unser König – der Kaiser?: Kilian Platzler

Illustrationen: Gargyl

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten und können kostenlos als Pdf_Dokument unter www.yaquirblick.de aus dem Internet heruntergeladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich in die Mailingliste „Yaquirblick“ bei de.groups.yahoo.com eintragen (entweder zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden, oder einfach über das Anmeldeformular auf der www.yaquirblick.de Website). Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.de/products/acrobat/readstep2.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Natürlich ist es auch möglich, die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ als Papierversion per Post zu beziehen. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 1,80 EUR. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck (BLZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos

können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 1,30 EUR pro Heft nachbestellt werden. Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!

